

Gespräch mit **Matthias Naske**

# „Ein europäisches Konzerthaus mit einem luxemburgischen Gesicht“

**Herr Naske, die Philharmonie ist ein „Etablissement public“. Was heißt das konkret für Sie und Ihr Haus?**

**Matthias Naske:** Dies ist eine Mischung aus einem betriebswirtschaftlichen, aber staatsnahen Organ, über das der Staat gewisse exekutive Dinge an ein Organ delegiert: In diesem Falle das Betreiben eines der Kultur gewidmeten Hauses. Ich denke, dass diese Rechtsform eine sehr kluge ist, weil sie die Balance aus Kulturauftrag und betriebswirtschaftlicher Hinwendung zur Wirklichkeit gut herstellt.

**Wie werden die Finanzen kontrolliert?**

**M.N.:** Zuerst durch den „Conseil d'Administration“. Präsident ist Damien Wigny; Vizepräsident ist Guy Dockendorf; alle weiteren Mitglieder sind verschiedenen Gruppen der musikalisch orientierten Gesellschaft Luxemburgs entsprechend sehr hochrangig positioniert. Zudem arbeiten wir mit externen Auditions, mit monatlichen Kontrollen, und dann war auch bereits zweimal die „Cour des Comptes“ zu einer großen Prüfung zu Besuch. Es gibt also genug Kontrollmechanismen, so dass nicht einmal ein Euro widmungsfremd investiert werden kann.

Wir machen im Grunde genommen ein ganz einfaches Modell: Am Anfang beginnt man mit dem zielgerichteten, widmungsgemäßen Einsatz der öffentlichen Mittel.

Zu denen kommen jetzt private Mittel dazu, und auch Mittel, die von Wirtschaftspartnern in das Projekt eingebracht werden: das sind die drei großen Einnahmequellen.

Die Ausgaben sind ganz klar definiert aus dem künstlerischen Programm.

**So weit ich nachgezählt habe, besteht Ihr Team aus 26 Personen.**

**M.N.:** Es wird im Endausbau 28 Personen umfassen: ein sehr kleines Team, wenn man bedenkt, dass als Kooperationssumme – unsere eigenen Veranstaltungen und die der Partner, wie OPL oder SEL und alle andern –, doch 200 Manifestationen im Jahr stattfinden werden. Ich habe ganz bewusst mit einer sehr schlanken Organisationsstruktur begonnen und baue auf die besondere Motivation meiner Mitarbeiter. Auch dies ist an sich wieder ein schöner Hinweis auf die Arbeit des Verwaltungsrates: Damien Wigny ist ein erfahrener Mann der Wirtschaft. Er hat dem Organigramm, das ich entworfen habe, eine sehr kritische Analyse zuteil werden lassen, hat mich – wobei das auch mein



Alle Photos: Guy Wagner

Matthias Naske in seinem (provisorischen) Büro

Wunsch war – dazu gebracht, für jeden Posten eine detaillierte Stellenbeschreibung zu erarbeiten und die Verantwortung, die jeder im Team hat, genau zu definieren. Eine große Arbeit, deren Effizienz sich, so wie ich hoffe, in der Zukunft zeigen wird.

**Wie hoch ist denn nun Ihr Budget?**

**M.N.:** Das Budget in einem vollen Jahr wird in etwa 10 Millionen Euro betragen, wovon wir vom Staat 65 bis 75 Prozent bekommen; 20% sind gedeckt durch die Einnahmen, die wir direkt beim Publikum erwirtschaften; der Rest

wird von Zuschüssen aus der Privatwirtschaft und Mieteinnahmen abgedeckt.

**Was machen dabei die Personalkosten aus?**

**M.N.:** Etwa 20 Prozent.

**Und die Künstlergagen, die Eigenwerbung: Printmedien, Rundfunk, Internet, internationale Presse, usw.?**

**M.N.:** Marketing: 10%, künstlerische Produktionen: 35%, und ein recht großer Anteil für „frais de bâtiment“, die direkt dem Erhalt und dem Betrieb des Gebäudes zuzuordnen sind: an die 30% unseres Jahresbudgets.

Dazu muss ich sagen, dass dies Hochrechnungen sind, die von Experten der „Administration des Bâtiments publics“ erstellt wurden. Ich hoffe, dass wir bei den Unterhaltskosten des Gebäudes weniger Geld investieren müssen: Wir bemühen uns, die späteren Nutzungskosten nicht explodieren zu lassen, denn ansonsten bleibt zu wenig für die Kunst übrig, und das wäre sicher nicht im Bestreben, weder der Politiker, noch des Architekten, und schon gar nicht des „Etablissement public“. Architekturbedingt, ist das Gebäude nicht ganz billig im Betrieb, aber ein Teil der Attraktivität des Hauses ist gerade durch die spezielle architektonische Gestaltung gegeben.

**Was erwarten Sie als Einnahmen aus den Konzerten, dem Sponsoring, der Saalmiete?**

**M.N.:** Zwischen 30% und 38% Eigenwirtschaftlichkeit.

**A propos Sponsoring: Glauben Sie, dass es richtig war, in Bezug auf die Medien, dass Sie sich an „d'Wort“ und „Voix“ einerseits und RTL andererseits gebunden haben? Dabei aber soll „Radio 100,7“ die Programme übertragen und die anderen Presseorgane sollen vielfältig berichten.**

**M.N.:** Ich freue mich und ich wundere mich gleichzeitig, dass Sie dies ansprechen, denn welches ist Ihre Grundlage zu vermuten, dass wir uns an RTL oder an „d'Wort“ gebunden haben? Das, was an Logos abgebildet ist, beschränkt sich auf die Inaugurationswoche, ist ein Marketinginstrument und hat als Grundlage einen direkten Werbetausch. Es hat aber nichts damit zu tun, dass wir in der Kommunikation jedem Organ und jeder interessierten Kommunikationsmöglichkeit offen stehen.

Wir begleiten unser Programm manchmal durch Werbetausch. Dabei kann RTL nicht ausgespielt werden gegen 100,7, den wertvollen Klassiksender, mit dem ich ein sehr gutes Verhältnis habe. Die Interessen des Senders decken sich zudem ganz ungemein mit unseren. Niemand stellt eine gute Kooperation mit 100,7 in Frage. 100,7 ist unser nächster und natürlichster Partner, und das Interesse von RTL an Klassik ist sicher bescheidener. RTL aber ist ein wichtiges Medium: Da hören ganz andere Menschen, dass es die Philharmonie gibt, dass wir nicht teuer sind, dass wir offen sind...

**Wird an einen Laden mit CDs, Musikbüchern, Musikalien usw. gedacht?**

**M.N.:** Es wird eine kleine Information und Billetterie im Haus geben, und im Rahmen dieses Raums, aber auch im Foyer, wird es die Möglichkeit geben, CDs zu kaufen. Wir suchen hier in Luxemburg nach einem Partner, der uns dabei zur Verfügung steht, aber ich denke mir: das gehört ganz normal zum Profil eines Hauses.

Die Zusatzorientierung, die wir dem Hause geben, beginnt eigentlich bereits beim Parken: die Leute müssen leicht

ihren Parkplatz finden können. Es gibt unter dem Boulevard Kennedy 1.500 Parkplätze, die nicht unter der Ägide des Hauses direkt stehen. Wir haben mit dem Betreiber eine Vereinbarung geschlossen, dass die Kunden des Hauses um 2 Euro für 5 Stunden hier parken können, egal, um wieviel Uhr das Konzert ist. Es geht dann weiter, dass wir das Foyer eine Stunde vor jedem Konzert öffnen, und die Foyer-Gastronomie bereit sein wird, ein leichtes Abendessen und leichte Getränke anzubieten.

**Gibt es auch nach den Konzerten die Möglichkeit zusammen zu sein?**

**M.N.:** Es gibt drei gastronomische Einheiten. Das eine ist die Foyer-Gastronomie, das zweite ist eine Backstage-Cafeteria für die Menschen, die im Haus selbst arbeiten: Wenn das OPL hier seine regelmäßigen Probenbetrieb hat, so sind doch an die 100 Menschen, die jeden Tag hier arbeiten und eine Art kleine Kantine wollen, in der sie ein preisgünstiges Tagesgericht erhalten können. Das dritte ist ein Restaurationsbereich, der von außen zugänglich ist, sieben Tage in der Woche geöffnet sein soll und auch nach den Konzerten mit einer für die Gäste gut ausgedachten Wahl zur Verfügung stehen wird. Wir haben ein Gastronomiekonzept entwickelt, das über kleine, feine Speisen, auch wieder nicht sehr teuer, aber mit viel Phantasie zubereitet, die Menschen überraschen wird.

**Ein Konzertbesuch ist ja auch erst dann abgerundet, wenn man nachher eine Erweiterung und Vertiefung dessen macht, was man erlebt hat.**

**M.N.:** Das ist Musikvermittlung in Wirklichkeit, und genau das ist es auch, was wir versuchen werden.

**Denken Sie an eigene Promotionsgadgets?**

**M.N.:** Die hohe künstlerische Qualität des Hauses macht dies sehr wahrscheinlich. Meine Marketingabteilung ist zur Zeit dabei, uns kommunikationsgerecht zu strukturieren und wird diese Art von Ideen sicher aufnehmen.

**Wie ist das OPL in die Struktur eingebunden? Was muss es zahlen und was erhält es als Gegenleistung?**

**M.N.:** Das OPL wählt die Philharmonie als seinen Residenzort, d.h., dass das Orchester mit seinem Management und mit seinem gesamten Probenbetrieb in das Haus ziehen wird, dessen Entstehungsgeschichte mit dem OPL eng verknüpft ist.

Das widerspiegelt sich auch in der besonderen Nähe, die das Orchester zum Haus hat, aber auch in praktischen Dingen. Zum Beispiel, dass die Musiker des OPL nicht die Künstlergarderoben nutzen müssen, die den Gastorchestern zur Verfügung stehen, sondern eigene Räume für sich haben werden, wo jeder einen eigenen Schrank zur Verfügung hat.

Die Musiker haben auch wunderbare Proberäumlichkeiten: Ihre Garderoben

sind akustisch modifiziert, sodass sie sich gut einspielen können. Das kommt den Erfordernissen des Orchesters entgegen, schließt aber auf der anderen Seite Qualität für alle Gastorchester nicht aus, weil wir die beiden Bereiche getrennt haben.

Das OPL ist dabei, mit dem „Etablissement public Salle de Concerts Grand-Duchesse Josephine-Charlotte“ einen Vertrag zu schließen, und auf der Basis dieses Rechtsgeschäfts werden Leistungen mit Leistungen ausgetauscht. Das heißt, dass die Büroräumlichkeiten und die sehr große Saalnutzungskapazität, die das Orchester im Jahr entwickeln wird, budgetär abgegolten werden müssen, und hier wird ein Beitrag zur Deckung der Kosten durch das OPL erwartet.

Zum Thema Abschluss des Vertrags zwischen dem OPL und dem Etablissement public kann ich folgendes hinzufügen: Alle Gerüchte und veröffentlichten Kommentare über hohe Mietforderungen des Etablissement public oder sonstige Schwierigkeiten bei den Verhandlungen entbehren jeder Grundlage und sind reine Spekulation.

Die Managements und Verwaltungsräte beider Institutionen sind sich in allen wesentlichen Punkten einig und spätestens sobald wieder ein wenig mehr Ruhe eingekehrt ist nach Abschluss der Presidence und der Eröffnung des Hauses wird der Vertrag unterzeichnet. Es besteht nicht der geringste Zweifel daran, dass die Infrastruktur des Hauses dem OPL und anderen in Luxemburg ansässigen musikalischen Initiativen zu adäquaten Konditionen verfügbar ist.

**Wie sind die anderen Orchesterformationen eingebunden, „Solistes Européens“ und „Les Musiciens“?**

**M.N.:** Da ist es, wie eben erwähnt, im Grunde nicht viel anders. Der einzige Unterschied besteht darin, dass der reguläre Probenbetrieb der anderen nicht ausschließlich im Haus stattfindet, aber ich sage auch, dass diese Ensembles sehr willkommen sind und wir uns sehr bemühen, dass sie gute Bedingungen im Haus finden.

**Haben sie die Möglichkeit zum notwendigen Proben?**

**M.N.:** Zu den unmittelbar vor den Konzerten gelegenen Proben haben sie sowieso die Möglichkeit, und darüber hinaus sind wir im Interesse der Musik flexibel, damit die Musik gewinnt und nicht der Rechenstift. Es gibt Produktionen, wo man nicht viele Proben im Haus braucht, und es gibt Werke, die so komplex sind, dass es sehr gut ist, dass man nicht nur eine Generalprobe macht, sondern zwei oder drei.

**Es fällt auf, dass in der Broschüre der „Philharmonie“ die Konzerte OPL angegeben sind, nicht aber jene, die unter den „Rencontres“ laufen, sehen wir einmal ab von der vorklassischen Musik. Woher diese „Diskriminierung“?**

**M.N.:** Diskriminierung würde ich es nicht nennen, bitte. Es ist so, dass die Partnerschaft mit dem OPL eine strukturelle und eine gewichtige ist, das kann man gar nicht ignorieren. Aus diesem Grund haben wir das Angebot des OPL zur Information mit in die Broschüre integriert. Die Barockkonzerte sind noch mal eine Besonderheit. Das sind gemeinsame Veranstaltungen der beiden Organisationen, die „Amis de l'Opéra“ und wir, wobei wir uns in einem Kooperationsvertrag zu einem gemeinsamen Tragen der künstlerischen und der finanziellen Last und auch des möglichen Gewinns geeinigt haben. Aber alle andern Veranstalter sind nicht weniger wert und wichtig. Ab Mitte August gibt es ein Kalendarium des Hauses. In diesem stehen alle Veranstaltungen, die es in der Philharmonie geben wird, also auch die der Kooperationspartner. Man darf nicht vergessen, dass diese Organisatoren eine lange Kundentradition haben, und wir es – um nicht mehr Verwirrung in die Struktur zu bringen – für klug gehalten haben, dieses Jahr getrennte Werbung zu machen. Wenn wir aber zum Schluss kommen, – und da gibt es konkrete Gespräche! –, dass es besser wäre, das gesamte Konzertangebot gemeinsam zu editieren, dann werden wir das machen.

**Zusatzfrage. Wieso sind in Ihrer Broschüre die Preise für Einzelkonzerte nicht angegeben?**

**M.N.:** Weil ich zurzeit noch nicht für Einzelkarten werbe. Die Broschüre ist ausschließlich auf das Abonnementgeschehen abgestimmt. Es kommen aber noch etwa 25 Konzerte dazu, die das Haus selbst veranstaltet und die in der Broschüre auch nicht genannt sind. Warum? Weil sie z. B. in einem Festival stattfinden: „Rainy Days“ wird hier seine neue Heimat finden, und es gibt zudem ein anderes kleines Festival im Frühjahr 2006, das auch noch nicht angekündigt ist. Wenn wir dann nach Mitte August mit dem Verkauf von Einzeltickets beginnen, sind es nur noch die Einzelkartenpreise, die angeboten werden.

**Wie ist es möglich, dass die hauptsächlichlichen Konzertveranstalter, also Sie, OPL und Rencontres sich nicht auf gemeinsame Eintrittspreise festgelegt haben?**

**M.N.:** Da muss ich ehrlich sagen, dass das ganz gut ist, weil es die Unabhängigkeit der Anbieter zeigt.

**Es führt aber zu einem relativ großen Durcheinander.**

**M.N.:** Es sind unabhängige Organisationen, und es sind damit auch unabhängige Preise. Ich glaube, dass die Menschen einfach werten müssen, und man das, was man künstlerisch sieht, mit dem, was man dafür bezahlt, in einen Bezug stellen muss. Ich werde mir eines nicht erlauben: irgendeinen Preis eines Partners zu kommentieren.

Ich kann nur für meine Preise verant-

wortlich sein, und unsere Preisgestaltung hat sehr viel damit zu tun, viele Menschen anzusprechen und niemanden über den Preis auszuschließen.

**In Ihrem Hause, – sie sagten es selbst –, werden etwa 200 Veranstaltungen stattfinden. Hinzu kommen Opern und Ballette im Großen Theater, Opern und Konzerte in Esch, Ettelbrück, Burglinster, Düdelingen, Bissen, Körich, Festivals... Droht da nicht die Gefahr einer völligen Übersättigung?**

**M.N.:** Ich glaube, dass Übersättigung nur bei Mittelmaß kommen kann, und dass das Leben durch die Vielfalt charakterisiert wird. Ich glaube, dass Luxemburg mit der Philharmonie einen großen Schritt in seine Zukunft macht und sich durch sie in der Großregion

und auch international positionieren wird als einer der Orte, an denen Kultur stattfindet und Kultur gelebt wird.

Ich sage Ihnen auch, warum ich glaube, dass es nicht zuviel ist: Wenn wir das machen würden, was der Konzertmarkt in diesem Lande schon immer gemacht hat, dann wär's zuviel.

Aber wenn Sie sehen, dass hier in einer Serie Konzerte angeboten werden, die um 18 Uhr beginnen, das spricht eigentlich ganz andere Menschen an, die Menschen, die normalerweise um 18 Uhr im Stau stehen: da gibt's Tausende, und auch die interessieren uns, oder es spricht junge Menschen an, Familien, die über die Schule hinaus mit hochwertigen kulturellen Angeboten versehen werden.



Impression aus dem Konzertsaal (1)



Impression aus dem Konzertsaal (2)

Es gibt dazu noch ganz exponierte Angebotsgruppen, wie etwa die „On the Border“-Serie.

Das sind natürlich kein massentauglichen Offerten, sondern solche, die Sprachkünstler und phantasievolle Visualisierungsprojekte – im Grenzbe- reich zwischen Performance, Kunst und neuer Musik – zu Wort kommen lassen.

Es geht nicht darum, bestehende Strukturen in ihrer Weiterentwicklung zu schaden oder zu beeinflussen, sondern ergänzende Angebote zu machen, und das muss in einer Dynamik passieren, ansonsten passiert es nicht. Unser Bestreben ist, den Menschen individu-

elle Lust zu geben in der direkten Be- gegnung mit der Musik und ihnen zu zeigen, dass die Schwelle, über die sie treten müssen, um in die Philharmonie zu kommen, so hoch wiederum nicht ist.

**Sie rechnen wirklich mit neuem Pub- likum?**

**M.N.:** Das ganze Programm ist auf die Ansprache von neuem Publikum aufge- baut. Dass der Melomane das New York Philharmonic gerne einmal in Lu- xemburg hören möchte, ist ziemlich klar. Das kann man nun entweder ma- chen oder nicht, und ich denke, es ist besser, man macht's, weil es dieses An- gebot bisher noch nicht gegeben hat.

**Sie beginnen mit einem regelrechten Paukenschlag. Wollen Sie damit die Philharmonie ins Bewusstsein der Leute bringen, denn das muss ja erst einmal geschehen?**

**M.N.:** Als ich nach Luxemburg kam, hatte ich ein Konzept, das von meinem Verwaltungsrat und auch von der da- maligen Kulturministerin Frau Erna Hennicot-Schoepges gutgeheißen wur- de, aber genau detailliert und spezifi- ziert hat man es erst in den letzten zwei Jahren, und das hat damit zu tun, dass man erfüllen muss: Was passiert ohne- hin und wo kann man ergänzen?

Das, was ich von Anfang an machen wollte, ist ein europäisches Konzert- haus mit einem luxemburgischen Ge- sicht. Die Menschen, die das Konzert- haus füllen werden, es sind die Luxem- burger, um die es geht. Zudem ist dies ein Modell, das sich vielfach bewährt hat. Schauen Sie doch, was seit 13 Jahren in Köln geschehen ist! Da ist ein Schub gekommen, den man nicht für möglich gehalten hat. Das kann auch hier passieren, und wir bemühen uns sehr, dass es passiert. Dafür müssen wir sensibel genug sein, Programme zu ge- stalten, die die Menschen interessieren und ihnen entgegenkommen. Ich hoffe zuversichtlich, dass mein Geschick und das meines Teams und meiner Partner ausreicht, dass es passiert.

**Die Zuwendung hin zu den Kindern und Jugendlichen dürfte als ein Hauptmerkmale ihrer Programmierung angesehen werden. Hat das mit Ihrer vorherigen Tätigkeit bei den „Jeunesses Musicales“ zu tun?**

**M.N.:** Ja, das hat eindeutig damit zu tun. Wenn man das erfolgreich gemacht hat, wenn man das Handwerk gelernt hat, macht man es gerne auch in der Zukunft, und es geht auch überall. Die- se Stufenbau-Musikproduktionen aber – eine eigene Konzertreihe z. B. für die Drei- bis Fünfjährigen – dazu muss man schon relativ viel Erfahrung haben. Hier ist ein kleines Team von fünf Leuten, nur Luxemburger, die gemeinsam mit der Leitung der Organisation, d. h. mei- ner Kollegin Johanna Möslinger und mir, dieses Konzept erarbeitet haben. Es galt Lösungen für Luxemburg zu finden, wie man hier diese Konzertreihe gestaltet und in welcher Sprache: Lëtze- buergesch und Französisch. Wir haben ein Veranstaltungssetting entwickelt. Da gibt es eine Galionsfigur, die heißt „Loopino“: eine junge Luxemburgerin, die bei jeder Veranstaltung Moderator und Motor sein wird. Dazu kommen dann außergewöhnlich interessante Künstler und die ganze Bandbreite des Möglichen. Das kann Pierre-Laurent Aimard sein, der Ligeti-Stücke für Kin- der spielen wird, oder die Helsinki- Mandoliners, die virtuose finnische Mandolinmusik zum Besten geben werden, allerdings in dem dramaturgi- schen Rahmen, den unser kleines Team erarbeitet hat.

Die Veranstaltungen laufen so ab, dass nach einer Begrüßung und einem kurzen musikalischen Block, die Kinder dynamisch in kleinere Gruppen auf vier Räume aufgeteilt werden, dort einen kleinen interaktiven Workshop der Kunstvermittlung erleben, natürlich immer mit Blick auf die Musik, oder einen Bewegungs-Workshop, dann einen musikalischen Workshop, und zum Schluss kommen alle Gruppen noch einmal zusammen zu einer abschließenden Performance mit den Kindern. Sie können schon vermuten, dass so etwas lebt von Austausch, von Interaktivität, und den Erwachsenen genauso viel Spaß macht wie den Kleinen. Ich hab mit dem Modell in Wien sehr viel Erfolg gehabt: für diese Produktionen haben wir schon dreimal den Ernst von Siemens-Förderpreis gewonnen, und es kann hier genauso gut funktionieren.

**Sie sprechen ebenfalls von „Fräiraim“? Was genau verstehen Sie darunter? Wie sollen die ausgefüllt werden?**

**M.N.:** Das ist der konkrete Versuch, dass man das Potential unseres Hauses kulturellen Initiativen zur Verfügung stellt, die im Rahmen des regulären Jahresprogramms einen besonderen Platz einnehmen sollten, und das hat mit unserem Bekenntnis zur Vielgesichtigkeit der Qualität zu tun.

Es gibt Qualität auf allen Ebenen, aber die Angebote darf man nicht zu wild zusammen kombinieren. Deshalb trennen wir die Sachen, versuchen aber, sie im Haus zu vereinen. Dieses Modell „Fräiraim“ habe ich mit meinem Team und dem Kulturministerium ausgedacht: Wie passiert kulturelle Entwicklung durch Zeit und Raum in Wirklichkeit?

Dieses Potential: Raum, Energie im weitesten Sinn des Wortes, Zeit und Machbarkeit ist das, was wir anbieten, auch für den Amateurmusikbereich. Im Ideal gibt's dann auch noch Brücken zum Jahresgeschehen.

Ein Beispiel: die schon erwähnten Helsinki Mandoliners sind wirklich eine sehr virtuose, lustige Gruppe, und sie werden gemeinsam mit dem „Ensemble à plectres“ aus Esch ein Konzert geben.

Anderes Beispiel: das Cleveland-Orchester wird nach Luxemburg kommen, und die Solobläser dieses Orchesters werden Workshops anbieten für die am Conservatoire Instrumentalunterricht nehmenden Kinder: das ist auch so eine Brücke.

Noch ein Beispiel, worauf ich relativ stolz bin: Pierre-Laurent Aimard wird eine Reihe von Konzerten geben, und eines der Projekte, die er machen wird, ist, die Uraufführung eines neuen Stücks von George Benjamin vorzubereiten: „Piano Pieces“, eine Auftragskomposition des Hauses. Es handelt sich um kurze, prägnante Klavierstücke, die Pierre-Laurent immer wenn er hier ist, mit einer kleinen Gruppe von Kla-



Spiel der Linien und Strukturen

vier lernenden Kindern, 10-12jährigen, einstudieren wird. Dazu muss ich sagen, dass Pierre-Laurent ein hochbegabter Vermittler und wirklich ein wunderbarer Künstler ist. Die Welturaufführung des Stückes findet am Saisonende vor dem letzten Recital von Aimard statt, und er spielt es dann noch einmal. Er spielt demnach die Zweitaufführung.

Weiteres Beispiel: „Brundibar“, die Oper von Hans Krása. Sie ist mir ein Herzensanliegen, und es ist fantastische Musik. Es ist ja klar, in welchen Rahmen, auch der politischen Vermittlung, wir das Projekt setzen können.

Damit kann man ganz leicht erzählen, was in Theresienstadt passiert ist, wie es so weit kommen konnte, welche Größe der Mensch haben muss, um mit Kunst auf den Wahnsinn der Wirklichkeit in Theresienstadt reagieren zu können. „Brundibar“ machen wir mit dem Conservatoire du Nord, dessen Kinderchor, dem KMVL und dem CAPE. Wir investieren da nicht wenig: Wir laden einen sehr guten Regisseur, Markus Kupferblum, ein, um hier einen Monat zu wohnen, diese Produktion einzustudieren, zu gestalten und in Ettelbrück und in der Philharmonie zu zeigen.

Doch das sind alles nur Puzzlesteine, und ich bin froh, einmal darüber zu reden, denn es sind die Sachen, die in der Kommunikation mit den Medien untergehen, weil das auch keine Riesennachricht ist.

Auf der anderen Seite aber sind es die Dinge, wo wir Qualität zeigen können, denn die eigentliche Qualität liegt nicht darin, große Namen zu versammeln, sondern ganz woanders.

**Dies sind Projekte, die doch viel weiter gehen, als z. B. ein Konzert mit Maazel.**

**M.N.:** Eigentlich gehen sie viel weiter, da gebe ich Ihnen völlig Recht.

**Wie steht es ganz allgemein um Auftragswerke?**

**M.N.:** Bei der Eröffnung sieht man unsere Bemühung dazu am deutlichsten. Wir haben insgesamt fünf Uraufführungen von neuen Werken im Programm.

Das prominenteste Werk ist selbstverständlich Pendereckis 8. Symphonie, aber nicht minder prominent ist der Stellenwert, den wir Alexander Müllerbach geben in einem Konzert mit Sylvain Cambreling, dem „Klangforum Wien“ und „United Instruments of Lucilin“ am letzten Tag der Eröffnungswoche. Ich freue mich auch sehr über die Brücke, die gelungen ist zwischen Camille Kerger und dem London Philharmonic Orchestra.

Nicht weniger wichtig ist mir ein Konzert von Gast Walzing, in dem er mit George Duke ein von ihm neu geschriebenes Programm zum Besten geben wird, und last but not least, sollte auch Renald Deppe erwähnt werden, ein Komponist aus Deutschland, der die Klanginstallation komponiert und mit 204 jungen Musikern aus Luxemburg realisiert, die wir für die Eröffnung versammeln. Auch Marcel Wengler sollte man erwähnen, der für den gleichen Tag einen Auftrag zu einem Werk für symphonisches Blasorchester bekommen hat.

**Es gehört also zum Konzept Ihrer Programmgestaltung, dass neue Werke in Auftrag gegeben und aufgeführt werden.**

**M.N.:** Absolut. Es ist richtig, wichtig und unbestreitbar notwendig, dass die in Luxemburg ansässigen Ensembles zeitgenössisches Schaffen von Luxemburger Komponisten spielen. Die Brücke zur Welt aber kann leicht über dieses Haus passieren, und das ist unsere Aufgabe, denke ich.

**Das Haus hat auch einen „Espace Découverte“. Können Sie seinen Sinn und Zweck erläutern?**

**M.N.:** Dieser kleinste Raum zeichnet sich durch hohe Flexibilität aus, hat keine feste Bestuhlung und vielfältige Möglichkeiten, Raumklanginstallationen einzubauen. Ursprünglich hatte er den Namen: „Salle électroacoustique“, und es ist auch ein solcher Saal, aber auf der anderen Seite ist dies eine sehr lineare Nutzungsbestimmung, denn es ist eben ein „Espace découverte“, insofern dort die ganzen Musikproduktionen für Kinder und Jugendliche und auch andere Produktionen vermittelnden Charakters stattfinden werden.

**Haben Sie schon Echos, wie das nahe Ausland, das ja auch angelockt werden muss, auf Ihr Angebot reagiert?**

**M.N.:** Um das Angebot zu erstellen, braucht man vorher schon viel Echo, weil das Vertrauen da sein muss, dass dieser neu geschaffene Raum den hohen Standards, die die Szene gewohnt ist, bieten und rechtfertigen kann. Das ist das eine, was ich sagen kann, und das

andere: Wir haben seit der Veröffentlichung des Programms sehr viel gute Resonanz, sowohl aus Luxemburg als auch von meinen internationalen Partnern bekommen. Sie wissen, dass es ein kleines Gremium gibt, ein „artistic advisory board“ der Konzerthäuser in Amsterdam, Brüssel, Wien und Luxemburg, in dem wir das Haus auch international positionieren. Wenn wir hier in Luxemburg schrittweise nicht nur einladen, sondern auch Hochwertiges schaffen, können wir in einer mittelfristigen Perspektive dies auch im Rest der Welt lancieren. Dafür braucht man eine Organisation. Das ist, was uns von den sehr guten Konzertveranstaltern unterscheidet, die es bisher hier gegeben hat. Die haben soviel gekämpft, und die sollen geachtet werden, aber ich kann nicht nur das machen, was schon immer gemacht wurde. Es wäre auch nicht gut.

**Wie steht es um die Zusammenarbeit mit „2007“?**

**M.N.:** Sie liegt auf der Hand. Wir haben eine gute Gesprächsbasis mit dem Team um Robert Garcia, und ich

denke, dass wir im Begriff sind, sehr phantasievolle Produktionen gemeinsam zu gestalten und einiges an Überraschungen anbieten können.

**Wenig Platz haben Sie allerdings den Solokonzerten eingeräumt. Warum gibt es nur zwei „hauseigene“ Klavierrecitals?**

**M.N.:** Das hat damit zu tun, dass es eine Szene für Klavierrecitals gibt. Dasselbe gilt fürs Streichquartett. Von meinem Herzen her, würde ich sehr viel mehr Streichquartette anbieten, aber ich möchte ganz bewusst nicht in die gestalterische Perspektive und Tradition von Burglinster hineingehen. Deshalb lieber wenig, dafür sehr gut. Wenn die zwei Klavierrecitals aber sehr viel Interesse finden, kann es sein, dass wir über die Jahre die Anzahl erhöhen.

**Das führt uns nun zur Frage der Philosophie, die hinter Ihrem Konzept steckt. Wie könnten Sie diese am einfachsten definieren?**

**M.N.:** Ich glaube an die Kraft der Musik. Das ist eigentlich der einzig wichtige Satz. Und ich glaube daran, dass es für das Leben des individuellen Menschen bereichernd, beglückend und wichtig ist, sich direkt mit der Musik auseinander zu setzen, und diesen kommunikativen Prozess zu ermöglichen und wahr zu machen. Das beste Stereogerät der Welt kann die Qualität eines Konzerts nicht ersetzen. Da sind es Menschen, die für Menschen arbeiten, und das ist es, um was es geht. Daran glaube ich, und ich empfinde daher meine Arbeit als unglaublich privilegiert. Es gibt sicher Dinge, die einem weniger Spaß machen, auch in einem so schönen Beruf: Sorgen, Missverständnisse, Terminzwänge, und immer wieder das Geld, aber das alles wird sehr relativ in dem Augenblick, in dem ein Konzert gelingt.

**Schlussfrage: Welche Sorgen und welche Erwartungen gehen miteinander einher, jetzt wo wir vor der „Weihe des Hauses“ stehen?**

**M.N.:** Ich baue auf ein großes Interesse der Menschen, die in Luxemburg leben, und ich hoffe, dass unser Team gut genug ist, den Erwartungen zu entsprechen. Wir haben uns gut vorbereitet all diese Jahre für den Moment, wo das Haus seine Türen am 26. Juni öffnen wird. Wir haben das Vertrauen der Politik gewonnen und werden dieses Vertrauen dem Publikum gegenüber so tatkräftig wie nur möglich umsetzen.

Mit den Sorgen ist das so eine Sache. Da gibt es die alltäglichen, dass etwas nicht fertig wird, ein Abend nicht gelingt oder dass ein Künstler krank wird. Die aber sind nicht wichtig im Verhältnis zur Freude, die wir mit dem Projekt verbinden.

**Wir danken Ihnen sehr für dieses ausführliche Gespräch.**

Mit Matthias Naske sprachen  
Ariel und Guy Wagner



Ein zufriedener und stolzer Hausherr